

wa 50 Gefäßen dieses Typs vor. Der Schwerpunkt des Gefäßkörpers ist nach oben verlagert. Die wulstartigen Bügel weisen auf der Oberseite zahlreiche längs- oder schrägverlaufende Messerschnitte auf. Die Bügelkannen entsprechen Gefäßen von der Fundstelle I in Regensburg-Prebrunn aus der Zeit um 1400. Diese großformatigen Gießgefäß waren bis jetzt aus dem Kröning nicht bekannt.

Reste von Kannen und Henkelflaschen gehören zu den keramischen Seltenheiten. Besonders fällt das Randstück einer Kanne auf, deren gleichfalls eingeschnittener Henkel im Winkel von 90° zur Schnauze angeordnet ist. Flachdeckel mit aufgebogenem Rand trifft man hingegen etwas häufiger an. Ihre Oberseite schmücken gelegentlich Rillen und Wellenlinien, während den scheibenförmigen, meist stärker ausgehöhlten Knauf nur sehr selten Fingerdruckmulden verzieren.

An Sonderformen wäre das Mundstück eines Wächterhorns aus sehr sandigem Ton zu nen-

nen. Zur Ofenkeramik zählen im oberen Teil manchmal vierseitig gedrückte und mit Haftrillen versehene Topfkacheln. Auch dieser Kacheltyp, ein Vorläufer der bedeutend niedrigeren Schüsselkacheln, war bis jetzt aus dem Kröning nicht bekannt. Es hat den Anschein, als ob die Topfkacheln von einem abgerissenen Ofen stammen und in gebrauchtem Zustand, nicht als Fehlbrand, in die Grube gelangten. Ihre Reste gehören zu den seltenen Funden.

Die Zusammensetzung des Inhalts der neuen Werkstattbruchgrube von Orlberg erscheint ziemlich monoton. Ihre Bedeutung wird aber durch das Auftreten von Bügelkannen und Topfkacheln aufgewertet. Das Fundgut lässt sich in das frühe 15. Jahrhundert datieren, wobei die gebrauchten Topfkacheln noch um ein paar Jahrzehnte älter sein können. Somit gelang es in Orlberg, die bisher älteste Keramik des Kröning zu bergen.

H. Hagn und L. Grasmann

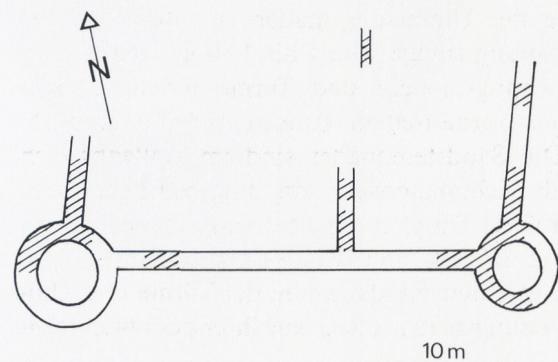
## Die Ausgrabung des »Alten Schlosses« in Haßlach b. Kronach

Gemeinde Stockheim, Landkreis Kronach, Oberfranken

Das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Bamberg, führte im Spätsommer auf dem Gelände des ehemaligen Schlosses in Stockheim-Haßlach eine Ausgrabung durch. Anlaß zu dieser Untersuchung gaben Planierarbeiten an einer unscheinbaren Anhöhe am Haßlachfluß.

Haßlach wird 1307 erstmals urkundlich beim Besitzwechsel vom gleichnamigen Ortsadel an das Geschlecht derer von der Cappel genannt. Erst 1434 findet ausdrücklich ein Sitz in Haßlach als bambergisches Lehen Erwähnung. An dieser Stelle, wo sich alte Verkehrsverbindungen kreuzten und der Fluß überquert werden konnte, war durchaus ein früherer Geleitsitz zu erwarten.

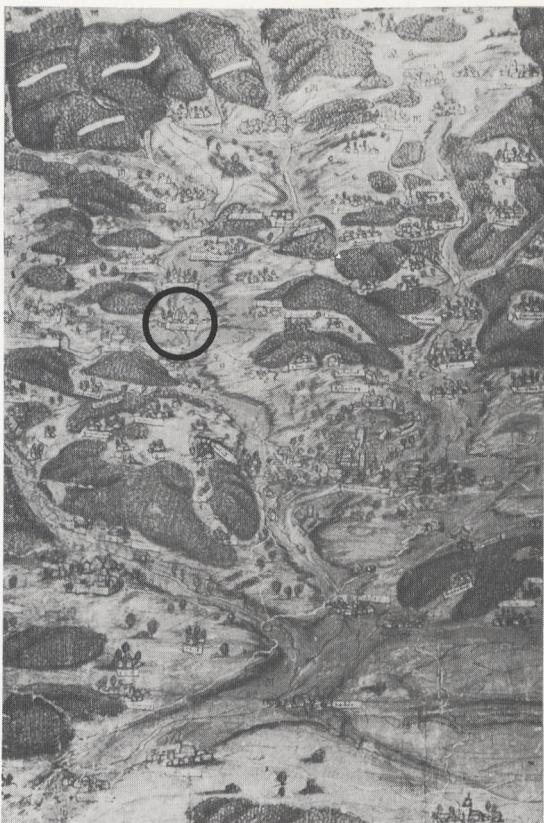
Der Bauernkrieg zog 1525 den Ansitz von Haßlach in Mitleidenschaft, aber bald darauf folgte die Wiederherstellung. Eine Federzeichnung von 1570 (Abb. 136) und eine Belagerungsskizze von 1632 zeigen unterschiedliche Ansichten des ehemaligen Ansitzes. Die zu-



135 Haßlach b. Kronach. Ergrabener Grundriß des Schlosses.

letzt bestehende Schloßanlage fiel 1633 im Dreißigjährigen Krieg endgültig der Zerstörung zum Opfer. Das Baumaterial trug man im wesentlichen ab und verwandte es andernorts.

Obwohl das gesamte, heute stellenweise überbaute Areal tiefgreifende rezente Störungen aufwies, gelang es, weitreichenden Aufschluß über eine spätmittelalterliche Schloßanlage in



136 Haßlach b. Kronach. Federzeichnung auf einer Karte um 1570 mit Lage des Schlosses.

Haßlach zu gewinnen. So kamen im Südbereich der Anlage die Fundamente zweier 30 m voneinander entfernter Rundtürme sowie Teile der Umfassungsmauer und der Innenbebauung zutage. Die 1 bis 1,30 m breiten Umfassungsmauern und Türme errichtete man aus vermörteltem Sandsteinschalmauerwerk. Die Sandsteinquader sind im Außenbereich als Sichtmauerwerk sorgfältig bearbeitet. Der äußere Durchmesser des südöstlichen Turms beträgt 5 m und der des südwestlichen 7 m. Unter den Fundamenten der Türme und Umfassungsmauern liegt auf ihrer gesamten Län-



137 Haßlach b. Kronach. Ofenkachel aus der Renaissancezeit.

ge und Breite ein Holzgitter, das auf ca. 1,20 m langen Kiefernholzpfählen ruht. Diese Fundamentierung dient der Stabilisierung der Mauern im feuchten Untergrund, was bei mittelalterlichen Bauten häufig auftritt. Grabungsschnitte im Außenbereich zeigten, daß ein etwa 8 m breiter, seichter Wassergraben die Anlage umgab. 1630 wird hier ein ausgetrocknetes Gewässer genannt.

Das umfangreiche Fundgut umfaßt im wesentlichen Keramik des 15. Jahrhunderts. Darunter überwiegt oxidierend gebrannte, feingemagerte Ware mit teilweise kräftig profilierten Kragenrändern. Im Zerstörungshorizont des südöstlichen Rundturms befand sich grün glasierte Ofenkeramik mit Renaissancemotiven (Abb. 137).

Obwohl die Frage nach einem Vorgängerbau unserer Befestigung in unmittelbarer Nähe leider offen bleiben mußte, gelang es uns, ein im Boden versunkenes Schloß weitgehend in seinen Umrissen wieder ans Tageslicht zu fördern.

S. Vierboom

## Die eingemauerten Glasbecher aus den Seitenaltären der St.-Stephans-Kirche in Oberehring

Gemeinde Riekofen, Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Im Herbst 1989 entdeckte der Kirchenpfleger H. Gruber bei Renovierungsarbeiten an der Filialkirche St. Stephan in Oberehring im rechten Seitenaltar einen eingemauerten Glas-

becher (Abb. 139). Nach der Meldung des Fundes an die Außenstelle Regensburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege gelang die Bergung des Bechers. Dabei konnten die